

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Ercheim 2 mal täglich, aus Montag früh. — Bezugspreis: Kdholer monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M., durch Träger und ausm. Bezugsstellen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr, Eingangsnummer 59.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 2 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamzettel 1.00 M., Sonderbeilagen 6 Pf., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds., Fernruf Nr. 293, 291, 2917; Filiale I Mauritiusstr. 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 514.

Dienstag, 9. Oktober 1917.

71. Jahrgang.

Im Westen Feuerkämpfe.

Gefangene und Beute im Westen. — Im Gabriele-Abschnitt italienische Angriffe abgeschlagen.

Vaterland und Vaterlandspartei.

Aus unserem Vorkriegsleben wird uns geschrieben: Heute hat mir der Sonntag Vormittag nach langer Zeit einmal wieder die Lesart der „Frankfurter Zeitung“ beschert. Voller! Und während ich die ausführlichen Berichte über die actuelle Reichstagsdebatte lese, achte ich mich durch den Kopf: Wer, außer unseren Millionen Feinden draußen, sich wohl noch freuen kann über das, was wir jetzt aus Deutschlands „Innerem“ zu hören bekommen? Wer? Gibt es wirklich noch einen Menschen, der sich „Deutscher“ nennt und dem nicht Scham und Ekel das Blut in die Wangen treibt, wenn er sieht, über was sich unsere Volksvertretung in dieser Stunde bei geöffneten Türen unterhält, da es seit mehr als drei Jahren an den Fronten drauß' um Sein oder Nichtsein von uns allen geht? Wäre es in irgend einem anderen Lande der Welt möglich, daß in solcher Stunde und im Angesicht einer politischen Lage, wie der unseren, im feststen Augenblick, eine Volksvertretung (die doch berufen ist, das Wohl der Gesamtheit ihrer Volksgenossen zu wahren) sich so, wie es hier geschieht, erheben kann, weil — nun, weil sich Männer und Frauen zu Tausenden gefunden haben, die noch hefter und tiefer Ueberzeugung eine Stärkung und Sammlung des vaterländischen Gefühls, gegenüber dem — draußen wir es nicht aus — Wunsch nach einer baldigen Verständigung des Krieges im Wege der Verständigung, also gegenüber dem Gefühl und Empfinden für das Wohl der Welt verlangen?

Denn darum handelt es sich doch — jeder Christ muß es wohl wachen, hüben und drüben —, die einen glauben: das Wohl dieses Volkes ist gefährdet und es wird verloren sein, wenn auf dieses unerhörte Verhalten nicht eine allgemeine Verständigung folgt (die nach ihrer Ansicht den Grund zur dauernden friedlichen Regelung der Völkerinteressen, zu einem goldenen Zeitalter für alle Völker der Erde legen wird). Und darum treten sie für eine solche Verständigung und damit für ein Nachgeben in vielen Punkten ein und glauben — weil das Bedürfnis nach einem baldigen Frieden auch in den Ländern der Feinde nach ihrer Ansicht täglich wächst — diese Vereinfachung immer und immer wieder als Erste auszusprechen zu sollen.

Die anderen aber lassen Veranlassung und Geschichte sprechen und wollen, daß nicht an erster Stelle das Wohl der Welt, das Wohl aller Völker maßgeblich sei für den Friedensschluß nach diesem furchtbaren Kriege, sondern in erster und zunächst einziger Linie das Wohl ihrer eigenen Volksgenossen, das Wohl des deutschen Vaterlandes dafür entscheidend sei. Na, sie halten es für eine Unerschrockenheit sonderbar, daß wir, wir Deutsche es sein sollen, daß nach dem, was wir erleben, nach den Verschmetterungsacten der ganzen Welt wider uns, vor allem aber nach den furchtbaren Opfern an deutschem Gut und Blut, just wieder der deutsche Michel es sein soll, der erst an das Wohl der Welt im allgemeinen, und dann, klein, dumm und — miselhaft an das seiner Kinder und Kindeskinde denkt!

Das, und nichts anderes ist es, was die „Vaterlandspartei“ im deutschen Volke erreichen will: daß sich jeder Deutsche, der denken kann, die Frage selber überlege, die hier zu beantworten ist, und daß, wer sich ihrer Ueberzeugung anschließt, den Mut des Bekennnisses habe! Es fällt ihr nicht ein, wie es actern im Hause der Volksvertretung und wie es auch schon anderswo behauptet worden ist, die Leute, die bisher anderer Ansicht waren, als Vaterlandsverräter und sich selber als die einzigen zu bezeichnen, die in heikler Liebe zum Vaterlande erlauben, Wohl aber will sie mit den Rindern auf die weisen, die es dem Volke verwehren wollen, über seine Lebensfrage nachzudenken. Und offen auszusprechen will sie es wohl auch, daß unter uns tatsächlich Kräfte im Werke sind, denen mehr davon gelehrt ist, daß die „Welt“ schon wieder in actuelle actuelle Weise kommt, als daran, daß ein starkes, actuelles deutsches Reich aus diesem Kriege hervorgeht, das vor allem gegen englischen Uebermut und englische Bevormundung auf allen Meeren und Märkten der Welt auftritt ist. Auch in den Kreisen der Anhänger der Vaterlandspartei sind — es sei wiederholt — die Pre-

dicier des schneidenden Verständigungsfriedens keine „Vaterlandsverräter“, in dem Sinne, daß sie böswillig auf den Verderb ihres Vaterlandes hinarbeiten. Aber Schwärzer und Menschen, die aus allen Erfahrungen der Vergangenheit und der Gegenwart, nichts gelernt haben und die mit ihren immer erneuten Rufen nach „Verständigung“, während das Echo von ringsum noch tönt und seufert, ihrem Vaterlande unermesslichen moralischen Schaden bringen!

Sind aus! Verr! Wer will heute noch behaupten, daß die sogenannte Friedensresolution der Mehrheitsparteien des Reichstags vom 19. Juli irgendwo im feindlichen Ausland einen anderen Eindruck als den unserer Schwäche gemacht, geschweige denn unsere politische Stellung verbessert habe? Aber unentwegt, man möchte fast sagen: in feindlichem Geistesinn, hält die „Mehrheit“ an der einseitigen Ansicht fest, daß jeder „Vernünftige“ im In- und Ausland davor keine Schwäche, sondern nur den tiefempfundenen Willen der Gesamtheit des deutschen Volkes zu einem Verständigungsfrieden herauslesen könne!

Nur es möglich, trat man sich wieder, daß solche Dinge anderswo, als im Lande des deutschen Michels, vor sich abspielen? Und anachronistisch ist es darum freilich auch nicht zu verwundern, daß das gewaltige Aufkommen vaterländischen Gefühls, das — jeder Tag zeigt es uns auf neue — der Gründung der Deutschen Vaterlandspartei folgt, im Hause des deutschen Volkes die Wirkung auslöst, die am Samstag in den Reden des Sozialdemokraten Landshera und anderer Vertreter der Mehrheitsparteien zum Ausdruck kam, daß man der „Vaterlandspartei“ das Recht bestreiten will, sich so zu nennen!

Gemach ihr Verren! Das Bösen und Schlimmen von euch und eurer Presse wird — wir wollen es wenigstens hoffen — noch manchem im Lunde aufwachen und nachdenken lassen, und so wird auch diese so sehr unerkennliche „Auslöschung“ im hohen Hause den Erfolg bringen, den sich die Vaterlandspartei nur wünschen kann: Dann wird das deutsche Volk sich in seiner actenden Mehrheit doch noch selbst auflären und abschließen im Geiste Hindenburgs einstellen für einen starken deutschen Frieden. Dann wird es im In- und Auslande klar werden, wie die Mehrheit des deutschen Volkes denkt, und dann wird vielleicht auch der Frieden, den wir alle uns wünschen, uns bald fast wünschlicher sein, als mancher glaubt, wenn Aktion steht, daß wir Deutsche einmal zum erstenmal in unserem Volksein — und innerlich selber überwunden und die miselhafteste Alerweltmentalität abgelegt haben!

A. v. A. S. Wiesbaden.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 8. Okt. (Amtlich).
Im Westen nur an der flandrischen Front neuer Kämpfe wechselnder Stärke.
Im Osten nichts von Bedeutung.

Gefangene und Beute im Westen.

Berlin, 8. Okt. (Privattelegr. 35).
Esoden gibt die deutsche Heeresleitung die Zahl der an der Westfront gemachten Gefangenen und der erbeuteten Beute für die Monate Juli, August, September bekannt. In der genannten Zeit wurden von den Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht, deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht 337 Offiziere und 18512 Mann als Gefangene eingebracht. 41 Minenwerfer und 488 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Ferner wurden vier Geschütze und elf feindliche Flugzeuge erbeutet.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 8. Okt. (Wolff-Tele).
Amtlich wird verlautbart:
Am 11. und 12. lebte an zahlreichen Stellen des Artillerie- und Infanterie-Regiments eine besondere Steigerung ein, es auf der Höhefläche von Santhia-Heiliger Welt. An Infanteriekämpfen kam es nur im Gabriele-Abschnitt, wo um Mitternacht italienische Angriffe abgewiesen wurden.
Sonst nirgends besondere Ereignisse.
Der Chef des Generalstabs.

In der Richtung auf Bagdad.

Konstantinopel, 8. Okt. (Wolff-Tele).
Amittages Dementi: In ihrem Bericht vom 1. Oktober geben die Engländer an, einen Sieg bei Ramadieh am Euphrat errungen zu haben. Wenn die Angabe auf Wahrheit beruhen würde, dürfte der Feind nicht seine Truppen vom Euphrat nach Bagdad zurückziehen, müßte vielmehr vorrücken. In Wirklichkeit ziehen die Engländer ihre Hauptmacht in der Richtung auf Bagdad zurück.

Neue Feinde.

Peru und Uruguay brechen die Beziehungen ab.

Lima, 8. Okt. (Privattelegr. 35).
Melbung der Agence Havas: Der Senat von Peru hat mit 105 gegen 6 Stimmen den Abbruch der Beziehungen mit Deutschland beschlossen, den die Regierung beantragt hatte.

Berlin, 8. Okt. (Wolff-Tele).
Infolge der Spannung der deutsch-peruanischen Beziehungen hat der Militärattaché der hiesigen peruanischen Gesandtschaft, Hauptmann Guorero, telegraphisch um seine Ablösung gebeten.

Montevideo, 8. Okt. (Privattelegr. 35).
Melbung der Agence Havas: Die Kammer hat mit 14 gegen 23 Stimmen den Abbruch der Beziehungen zwischen Uruguay und Deutschland angenommen. Der Senat beschloß ihn mit 13 gegen 8 Stimmen.

Die inneren Verhältnisse Englands.

Ein am 27. August in der englischen Presse erschienenen Bericht des englischen Minister Barnes, der Maßnahmen zur Bekämpfung der Unruhen unter den englischen Arbeitern enthält, wird in mehr als einer Hinsicht ein großes Schlaglicht auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in England, über die die englische Presse von der Jenseit verhindert wird, etwas zu bringen oder aus freien Stücken nichts bringt. So fordert der Minister Maßnahmen zur Beseitigung der Unruhen durch Erweiterung des Gebietes der Höchstpreise, ein staatliches Eingreifen gegen den Preiswucher und Verteilungsmaßnahmen, wodurch wohl am besten die geschäftliche von England verbreitete Ansicht widerlegt wird, als ob in England eine Knappheit nur in einzelnen weniger entbehrlichen Nahrungsmitteln herrsche, daß dagegen die Hauptnahrungsmittel durch eine weite voraussetzenden Transportierungspolitik in den Magazine anreichend vorhanden seien. Wäre dem so, so wäre es unverantwortlich, wenn die englische Regierung die Mithimmung der Arbeiter soweit heile Liebe, daß sogar die Munitionserzeugung dadurch gefährdet wird.

In der Hauptfrage beziehen sich allerdings die von den Ministern vorgeschlagenen Maßnahmen auf soziale Mängel, die tatsächlich im großen Umfang vorhanden sein müssen, und die Beziehungen der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, nur durchaus erklärlich erscheinen lassen. So ist nach seinen Vorschlägen zu urteilen, die Arbeiterfrage in der Kriegsindustrie, die bei uns, vor allem durch die Lähmung des Generalstabes und des Kriegswesens, vorbildlich gelöst ist, noch völlig ungelöst, u. a. besteht ein hartes Mithverhältnis zwischen Zeitlohn für acterte Arbeiter und Soldaten für Mindergelehrte. Etwas sonderlich angeht das Volkswirtschaftliche sein Vorschlag auf Gewährung einer um ein Drittel vergrößerten Vergütung mit Bier an. Sehr im argen scheint das Auszubildenden zu liegen, das durch Schaffung einer besonderen Zivilbehörde für Auszubildende reformiert werden soll. Daß in dem durchaus unsozial actierten England die sozialen Verhältnisse viel zu wünschen übrig lassen, wird kaum überraschen. Der Ministerbericht bringt aber auch in dieser Hinsicht noch bemerkenswerte Eigenheiten. So wurde bisher den durch Verlesung betroffenen Seelenten in der Handelsmarine vom Zeitpunkt der Verlesung an kein Gehalt mehr bezahlt! In Zukunft sollen sie nach dem Vorschlag des Ministers demjenigen gleich behandelt werden, die im Dienste der Regierung fahren und mindestens eine weitere Monatsbezahlung erhalten.

Schließlich scheinen die Räte des Weltkrieges auch auf einem Gebiete Besserung wachen zu wollen, auf dem England die größte Mithandigkeit in der Welt aufweist, nämlich dem Gebiete des Wohnungswehens mit seinen verheerenden Klumpen, die nicht etwa nur auf London beschränkt sind. Daß die englischen Arbeiter diesen Schandfleck auf der Kultur unserer Zeit bis jetzt ertragen haben, spricht zweifellos für ein sehr großes Maß von Geduld. Ob aber der letzte Akt dazu ausreichen wird, um dieses Uebel zu beseitigen, erscheint mehr als zweifelhaft, zumal der Minister bei seiner Kenntnis des konservativen englischen Charakters so vorsichtig gewesen ist, die Aufstellung eines Programms für die Wohnungsreform erst für die Zeit nach dem Kriege zu fordern. Soziale Fragen sind in England nicht so dringend wie bei uns.

Deutscher Reichstag.

(Sig. Drahtbericht der Wiesbadener Zeitung.) w. Berlin, 8. Oktober.

Der Reichstag beschloß die Fortsetzung der Erörterung der Interpellation gegen die alldeutsche Propaganda im Heere auf morgen zu vertagen, ferner die dritte Lesung des Nachtragsetats, betreffend den Bizekanalposten, abzulegen und an den Hauptauschuß zurückzuverweisen. Das Haus vertagte sich auf Dienstag.

Es heißt, daß der Reichskanzler am Dienstag das Wort ergreifen werde.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Oktober.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

9. Oktober.

Sommekämpfe. — Verfolgung der Rumänen. — Festliche Vorbereitungen der Italiener.

Im Westen machte der Feind weiter harter, aber erfolglos Angriffe auf der großen Schlachtfrente zwischen Amiens und Somme. Die in Kronstadt geschlagene und dann geflüchtete 2. rumänische Armee wurde ins Gebirge verfolgt, General v. Arz warf die feindliche Nachhut. — Nach ihrer langen Beschützung gingen die Italiener endlich mit ihrer Infanterie auf einer 17 Kilometer breiten Front zum Angriff vor und zwar an der Bivona und am Doberdo-See. Alle Angriffe wurden abgeschlagen, alle Stellungen von den Defensoren gehalten; auch an mehreren anderen Frontstellen hielten sich die Italiener nur Niederlagen.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden (C. V.). Die ordentliche Jahresversammlung des Kaufmännischen Vereins fand am Donnerstag, den 4. Oktober, statt. Aus dem von dem Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Am Felde stehen 180 Mitglieder, 90 im Felde liegende Kaufleute sind durch den Kaufm. Verein bei der Kriegsversicherung der Nassauischen Landesbank versichert worden. — Die Kreisärztliche erforderte einen weiteren Zuschuß von M. 200, jedoch die Ausgaben des Vereins für Kreisärztliche und außerordentliche Kriegsmassnahmen seit Beginn des Krieges auf M. 15 000 anzuwachsen sind. Von Einnahmen des Vereins seien erwähnt: „Einem Gesuch betreffend die Beibehaltung des Kronleibnamsstaates als amtlicher Notar“ wurde entsprochen. — Eine Einnahme an die Kaiserliche Bezirksdirektion wegen Offenhaltung der Neben-Bohnenhallen“ wurde abgelehnt. — Eine Einnahme an das Stellvertretende Generalkommando „Vor Strafverfolgung irgend eines Kaufmanns wegen übermäßiger Preissteigerung“ wurde abgelehnt. Die „Sonntagsruhe-Frage“ ist in Gemeinschaft mit dem Kaufmännischen Verein Mainz erneut bearbeitet und zu einem befriedigenden Resultat geführt worden. Die Sonntagsruhe tritt nunmehr endgültig am 14. Oktober d. J. in Kraft. Wegen die die Wiesbadener Kaufmannschaft schädigende Einrichtung des „Wiesbadener Adressbuches“ hat der Kaufm. Verein Stellung genommen. Es schweben noch Verhandlungen mit dem Verleger wegen Erledigung der Beschwerte. Mit dem Verein der Wiesbadener Hotel- und Badhausbesitzer sind Verhandlungen eingeleitet worden wegen besserer Zusammenarbeitens dieser beiden Vereine. An wissenschaftlichen Vorarbeiten wurden 8 abgelehnt. Der durchschnittliche Besuch belief sich auf 800 Hörer. Die Bücherlei wurde um 100 Bände vermehrt. Bestand der Bücherlei am 1. April 1917 1343 Bände. Neu angeschaffen wurde eine Nachschub-Abteilung über aesebaese und wirtschaftliche Fragen. Bei der Stellenvermittlung und Abrechnung wurden bei 440 offenen Stellen 152 besetzt. Die Abteilung Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs hat 239 Fälle bearbeitet. Neu errichtet wurde eine Vermittlungsstelle für Hilfsdienstleistungen. In der Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1917 wurden hierin bei rund 400 Anmeldungen 104 Stellen besetzt. Ebenso neu angeschaffen wurde eine „Unterstützungskasse für Stellenlose“ und andere soziale Einrichtungen. Die Unterstützungskasse soll aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums des Herrn Heinrich Glücklich als Vorsitzender des Kaufmännischen Vereins den Namen „Heinrich Glücklich-Stiftung“ erhalten. Die gesammelten Gelder betragen bis 1. April 1917 M. 3000, bis zum heutigen Tage M. 11 000. Das finanzielle Ergebnis des Vereins ist ein Vermögensrückgang von insgesamt M. 10 000. Dem



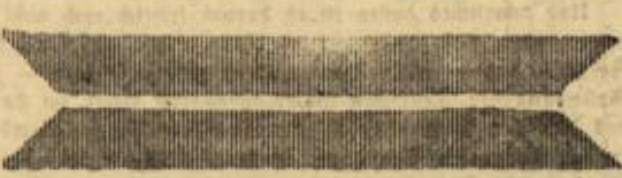
Kein Schwanken und Ueberlegen

darf es geben!

Jetzt gilt nur die Tat! — Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchsten Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsanleihe den großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Denn nicht mit Granaten allein kann der harte Endkampf ausgefochten werden; erst das erneute Zeichen unsrer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben. Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

Darum zeichne!



Vorhand wird seitens der Versammlung Dank abgeleitet und Entlassung erteilt. Eine Neuwahl des Vorstandes findet laut Beschluß der Generalversammlung nicht statt. Dieser Punkt der Tagesordnung wird bis zur Beendigung des Krieges verschoben. Aus dem weiteren Verlauf der Versammlung ist zu berichten, daß Herr Fabrikant Hermann Brodhues dem Vereine eine Stiftung von M. 5000 gemacht hat, als Grundstock zu einer „Hermann Brodhues-Stiftung“. Der Verein hat diese Stiftung auf M. 6000 erhöht, und sollen nach den Einnahmen der Stiftung Lunge, Strohame, aber bedürftige Rekruten, sowie soziale und Bildungsberechnungen unterstützt werden. Die Versammlung spricht einstimmig Herrn Hermann Brodhues ihren herzlichsten Dank für die hochherzige Tat aus. Die Versammlung spricht sich weiter einmütig für die Einführung des 8

Uhr-Paden schlusse für die Zeit vom 15. Oktober 1917 bis 15. März 1918 aus. Als Unterlage für diesen Beschluß dient eine Umfrage bei 100 Padenbesitzern. Von den eingegangenen Abstimmungen haben 75 für und 25 gegen den 6 Uhr-Paden schlusse gestimmt. Die Einführung des 6 Uhr-Paden schlusses wird als Kriegsmassnahme betrachtet und lediglich in vaterländischem Sinne betrachtet. Die Versammlung spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung der „ungeteilten Arbeitszeit“ in den Paden schlüssen aus. Zum Schluss sei noch bemerkt, daß die Handelskammer Wiesbaden durch ihr Mitglied, Herrn Kaufmann Joseph Stamm, dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Stadtverordneten Heinrich Glücklich, zur Feier seiner 10jährigen Amtsdauer die herzlichsten Glückwünsche und Anerkennung für sein erfolgreiches Wirken ausspricht. Herr Glücklich dankte der Handelskammer und betonte, daß sein eifriges Bestreben sei, stets das harmonische Verhältnis zwischen dem Kaufmännischen Verein und der Handelskammer als der amtlichen Vertretung der Kaufmannschaft zu fördern und zu pflegen. Zum Schlusse forderte der Vorsitzende die Versammelten noch auf, sich recht zahlreich an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen. Die bisher, dürfte auch bei der 7. Kriegsanleihe die Wiesbadener Kaufmannschaft nicht zurückbleiben, sondern bei den Zeichnungen mit an erster Stelle zu nennen sein.

Durchgehende Arbeitszeit. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden gibt bekannt, daß infolge des herrschenden Rohlenmangels bis auf weiteres bei ihrer Geschäftsstelle vom 15. Oktober ab die durchgehende Arbeitszeit eingeführt ist. Die Dienstzeit beginnt vormittags 8 1/2 Uhr und dauert bis nachmittags 3 1/2 Uhr. Von da ab bleiben die Diensträume geschlossen.

Kriegstagung der Städtischen Fuhrpark- und Straßenreinigungsbetriebe. Im hiesigen Rathaus hielt am Sonntag die Vereinigung der Leiter städtischer Fuhrpark- und Straßenreinigungsbetriebe Deutschlands unter dem Vorsitz des Herrn Fuhrparkdirektors Röhren-Frankfurt ihre dritte Kriegstagung ab. Es waren Vertreter der Regierung, der Stadt Wiesbaden, sowie Vertreter und Abgeordnete von 45 deutschen Städten erschienen. Die sehr interessanten Verhandlungen dauerten von morgens 10 Uhr bis abends 8 Uhr. Die umfangreiche Tagesordnung stand im Zeichen des Krieges und zeitigte interessante Besprechungen über die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der städtischen Fuhrpark- und Straßenreinigungsbetriebe, die weit über den Rahmen ihrer ursprünglichen Tätigkeit hinausgehende Kriegsaufgaben zu erfüllen hatten, so z. B. die Regelung des An- und Abtransportes von Kohlen und Lebensmitteln an die Bevölkerung durch Einrichtung von Fuhrparkern, die Verarbeitung von Frischkot und Gestein in Trockenware und die rationelle Verwertung sämtlicher Abfälle für Futterzwecke.

Aus dem Jahresbericht des Konsumvereins. Der Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend gibt seinen 14. Geschäftsbericht 1916/17 heraus, der trotz des Krieges und der damit verbundenen ungünstigen Verhältnisse eine glänzende Fortentwicklung feststellt. Die gewaltige Umsatzsteigerung, sowie der enorme Mitgliedszuwachs nötigte die Genossenschaft zu manchen Neueinrichtungen und Erweiterungen der Geschäftsbetriebe. Der Umsatz in den Verteilungsstellen im abgelaufenen Rechnungsjahre mit 3 479 292 M., erhöhte sich um 1 073 130 M., derjenige im Zentrallager mit 491 966 M., um 240 000 M., und derjenige im Kohlengeschäft mit 147 191 M., um 55 636 M., gegen die gleichen zwölf Monate des Vorjahres. Der Gesamtumsatz betrug 4 078 450 M. Die Umsatzsteigerung gegen das Vorjahr beträgt 1 370 000 M., oder 33,56 Proz. Die Mitgliederzahl liegt von 13 000 auf 16 000 bis 20. Juni d. J. und hat sich bis zum heutigen Tage um weitere 1000 erhöht. Die Mitglieder des Vereins setzen sich aus allen Ständen der Bevölkerung zusammen. Die Bilanz weist Barvorräte zum Einkaufswerte von über 1 Million Mark auf. Das eigene Betriebskapital beträgt 340 000 M., die aufgenommenen Betriebsmittel 40 000 M. Die Geschäftsanteile der Mitglieder sind von 172 000 Mark auf 250 000 Mark gestiegen. Die Gesamtsumme der Mitglieder hat die Höhe von 640 000 M. erreicht. — Die Reserven des Vereins betragen 90 000 M., an Spareinlagen sind seitens der Mitglieder 350 000 M. bei der Genossenschaft angelegt. An Rückstellungen nach Maßgabe der Umsätze werden den Mitgliedern 175 000 M. zur Rückzahlung. Die Geschäftskosten betragen nur 82 Proz. — Sieht man 30 000 Kunden, das ist mehr als ein Drittel der Wiesbadener Bevölkerung, haben sich bei Einführung des festen Kundenkontos für den Konsumverein eingetragen lassen, deshalb war die Errichtung neuer Verteilungsstellen absolut bedürftig. — Die Zahl der Verkäufe betrug am 20. Juni 29 und ist inzwischen durch weitere Neueröffnungen auf 35 gestiegen. Von diesen Paden befinden sich 18 in

Ein seltsames Mädel.

Roman von Fritz Stowronnel.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Nein“, sagte Helene Warren. „Sie sagte mir nur, daß sie einen Mann lieb hat. Sonst nichts.“ „Und nicht, wer er ist? Was er ist? Wie er heißt?“ „Nein. Woher? Ich weiß, daß, wenn mein Kind erwacht hat, die Wahrheit die richtige ist.“ „Das sollte nun freilich kein Vorwurf sein. Peter Warren mußte ihn aber doch als solchen empfinden, denn sein Kind... Aber das war jetzt doch alles zu Ende, und alle Warren war doch ebenso sein Kind geworden, wie es das letzte Weib war. Nur nicht ganz das Vertrauen hatte er gefunden, und das tat ihm weh. Aber er saate nichts, sondern ließ sich von seiner Frau das erzählen, was sie von „Fritz“, ihrem Schwiegervater, wußte. Und das war sehr wenig. Nur daß er ein sehr aktiver, sehr energischer und hochachtbarer Mann sei, das wußte sie. „Und nicht einmal seinen Namen?“ — „Nein, nicht einmal seinen Namen.“ — „Aber so sind die Weiber. Um das Unmögliche kümmern sie sich, aber das Notwendige, das verassen sie. Ihr Fritz, sonst weiter nichts, als ob die Eltern gar nichts zu wissen brauchten. Er wollte doch wissen. Er hatte doch, zum Teufel, das Recht, zu wissen, wer sein Schwiegervater war. Und so setzte er sich hin und schrieb. Schreiben, jeden Vorwurf vermeidend. „Neder ist seines Glückes Schmied, liebes Kind, und hoffentlich bist du auch diesmal vor die rechte Schmiede gekommen. Du hast ja bisher gewußt, was dein Leben verlanat, und so nehme ich an, daß du auch jetzt das für dich Beste, Glückliche und Glückbringende anan hast. Wenn einer dir das wünscht, so bin ich es; aber ich weiß auch, daß wenn das Leben dir hier eine Enttäuschung bringt — was Gott verhüten möge — du in dir die Kraft hast, sie auten, aufrecht zu ertragen.“ Und dann schrieb er weiter. „Nur eines möchte ich von dir wissen wer dein Gott ist, was er ist — außer jetzt Hauptmann — und wie er heißt. Ihn aber sage — nein, sage ihm nichts, denn wenn er dich, mein Kind — wenn der Krieg vorbei ist, nicht so glücklich macht, wie du es verdienst, dann hat er es mit mir zu tun,

denn dein Glück liegt mir sehr wohl ebenso am Herzen, wie es von jeher deiner Mutter am Herzen gelegen hat.“ Das war ein einseitiges Peter Warrens und wurde von Alice auch als solches empfunden. Sie dankte ihm sofort für seinen Brief, dessen herrlicher Ton ihr wohltaeten hatte. Was aber Fritz anbelangt, so wußte sie nicht, wozu es des Namens bedarf. Es gibt nur einen Fritz, und das ist meiner. Am liebsten heißt er Fritz Wöhler. Und nun, dann aus dem: was nützt dir der Name? Nichts. Du mußt meinen Fritz erst kennen lernen, und das sollst du — nach dem Kriege.“ „Ja, nach dem Kriege! Wer damals wohl achnt hätte, was aus dem Kriege alles werden würde! Wer damals achnt hätte, wie Feind und Feind entstand, wie selbst der Freund zum Feinde wurde, und wie der Sieg, der Triumph der Waffen, endlich wertvolle Freundschaft und Waffenbrüderlichkeit schuf.“ „Nein, nach dem Kriege! Keiner hätte es damals geahnt, daß der Krieg so unheimlich lange dauern würde. Daß er sich so verziehen und die ganze Welt fast zum Schlachtfeld machen würde. Keiner. Auch alle Warren nicht, die alle Schrecken des Krieges in einem der vorgezeichneten Feldlazarette in seinen furchtbaren Folgen kennen lernte, wie nur der Arzt es vermag.“ „Es war geradezu wunderbar, was sie leistete. Alle ihre Kräfte schienen sich verdoppelt zu haben, ihre Nerven schienen von Eisen zu sein, und ihre Ruhe war selbst im Angesichte des Grauens nicht zu erschüttern. Keine Hand war so sicher wie ihre. Aber auch kein Mund verstand so zu lächeln, und keine Augen so tröstlich zu blicken. Es war, als müßten die Kranken und Verwundeten alle zu dieser Frau, die ein Arzt war, Vertrauen haben.“ „Sie ist der Engel des Lazarets“, sagte der Generalarzt. Und was er sagte, das fühlten alle. Die Ärzte, das Personal und die Kranken. Durch diese Liebe aber, die sie sah, merkte und fühlte, wurde sie glücklich. Aber nicht nur durch diese. Sondern auch durch die Nachrichten, die von ihrem Manne aus dem Felde kamen. Briefe, die in jeder Zeile eine unendliche Liebe und Sehnsucht widerspiegelten, aber auch den Soldatenwits zum Ausbruch brachten, den die glänzenden Waffentaten in jedem Soldaten, in

jedem deutschen Herzen auslösen mußten — Es waren wundervolle Briefe, die die beiden austauschten. Briefe, die wie ein Teil unzerer Seele sind, ähnlich wie die einst Brownina seiner, Elisabeth schrieb. — „Du aber“, so schrieb er, „bist mir noch mehr, als ihm die Elisabeth war. Du bist nicht nur ein Teil meines Ichs, du bist mein Ich selber, und wüßte ich nicht, daß du du bist, so würde ich sicher mein eigenes Ich in mir selber verlieren.“ „Es lag etwas mühselig Heiliges in diesen Briefen, und sie zu lesen, war für Alice Wöhler fast, was anderen ein Gottesdienst war. So hoch hielt sie ihren Mann, so hoch hielt sie die Ehe. Fast jeder Tag brachte ihr solch einen Brief, und jeden Tag schickte sie ihm einen. Dann aber plötzlich lezten sie aus. „Wunder dich nicht, wenn du eine zeitlang nichts von mir hörst. Wie kommen aus den Kämpfen nicht mehr heraus“, schrieb er in einem der letzten Briefe. Und so wunderte sie sich nicht, sondern wartete. Variete Tage und Wochen. Variete immer wieder und weiter, und wurde von Tag zu Tag blässer und bleicher. „Sie müsten sich viel zu viel an“, sagten die Ärzte, die ihre Vorgelichten waren. „Das ist es nicht“, sagte sie. „Sie müsten ausruhen; Sie haben sich überarbeitet.“ „Das ist es auch nicht“, sagte sie wieder. „Was ist es denn?“ fragte endlich der Generalarzt, der ihr Lehrer gewesen und jetzt ihr bewundernder Freund war. „Es ist, was Sie damals sagten: mein Herr. Ich kann nicht mehr weiter. Meine Hand zittert, weil in meinem Herzen die Furcht ist; sie ist nicht mehr sicher, weil in mir selber die Unsicherheit lebt. Ich muß gehen, Herr Generalarzt.“ „Wohin?“ „Ihn suchen.“ „Den? Ihren Mann?“ „An meinen Mann. Ich höre nichts von ihm, ich weiß nichts, ich fühle nur eins: ihm ist ein Unheil geschehen.“ „Dann gehen Sie.“ „So ging sie. (Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Der Landturmann Johann Braun aus Montabaur wurde auf dem westlichen Kriegshauptplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.
 Der Unteroffizier Pantel, Sohn des Lokomotivführers Pantel in Langenscheidt, erhielt das Eiserne Kreuz.
 Das Eiserne Kreuz erhielt der Musiker Ludwig Wellenbach, Sohn des Bildhauers Ludw. Wellenbach in Biersdorf.
 Dem Erzbischof Wilhelm Birk, Sohn der Eheleute Friedr. Birk in Schierstein, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

der Stadt Wiesbaden, 12 im Landkreis Wiesbaden, 3 im Unterlahnkreis und 2 im Unterlahnkreis. Die Genossenschaft besitzt neben 2 Zentralköchen, 3 Kohlenöfen, 1 ein in Wiesbaden, Dohheim und Kokenloosen, eine Dampf-Backerei, einen großen eigenen Fahrpark, der 14 Pferde zählt, mit den dazu notwendigen Transportmitteln, Sektors-Weinlager, u. a. m. — Der immer härter werdende Verkehr auf dem Zentralköcher machte es notwendig, daß in der Mitte der Stadt, Dammstraße 45, ein modernes Büro errichtet wurde, welches allen Anforderungen entspricht und eine glatte Abwicklung der ordentlichen Angelegenheiten gestattet. Der Geschäftsjahre immerhin bemerkenswerte Leistungen vollbracht habe und hochbedauerlich manches geschehen sei, um die wirtschaftlichen Schäden der Verbraucher sehr zu lindern.

Verheiratete in Wiesbaden. Am 8. Oktober: Wilhelm Kersch, Steinstraße, 58 J. — Am 7. Oktober: Johann Jung, Schneider, 71 J. Max von Wiede, Major a. D., 71 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspieler. Heute abend tritt Kommerzienrat Paul Kämpfer von der Berliner Hofoper als Gast auf. Besondere Aufmerksamkeit verdient die weitere Vertikung des „Königlichen“ auf. Die weitere Vertikung des „Königlichen“ auf. Die weitere Vertikung des „Königlichen“ auf. Die weitere Vertikung des „Königlichen“ auf.

Deutsche Kolonialgesellschaft. Abteilung Wiesbaden. Wir machen auf den am Donnerstag abend 8 Uhr im Festsaal der höheren Mädchenschule am Markt stattfindenden Vorträge des Herrn Funkhans Dr. F. Leichter von hier mit Bildern aufmerksam, der eine Sommerfahrt nach den arabischen Küstengebieten in Südpatrien behandelt und somit sehr viel Interessantes bieten wird.

Vorträge. Wir machen nochmals auf den morgen abend 8 1/2 Uhr im Casino-Saal stattfindenden Vortrag des mit hohen Ehren bedachten Herrn Sonderburg über seine „Erfahrungen als Gefangener in Frankreich“ usw. aufmerksam.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Hindenburgfeier. Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg veranstaltete unsere Stadt am Sonntag nachmittag von 2-7 Uhr in den Räumen der Unteroffizierschule eine Hindenburgfeier. Die sich aus allen Kreisen der Bevölkerung eines regen Besuches erfreute. Die Feier begann mit Massenfeierübungen der Schüler der Anstalt. Sie in ihrer prägnanten Ausführung ein schönes Bild boten. Den Rahmen der Veranstaltung bildete das Wehrturnen, das von der Schule besonders gepflegt wird und sich auf Hindenburglauf, Weltturnen, Postlauf, Hindenburgwettbewerb und Übungen an Red und Barren erstreckte. Die Übungen stauten von guter Schule und wurden von den Anwesenden mit Interesse verfolgt. Den Schluß bildete ein Silbolenlauf. Der Sieger überbrachte Excellenz Generalleutnant Schenk die Siegerlithe, worauf dieser den 15 Siegern der Wehrkämpfe die aus Eisenkränzen und Büchern bestehenden Preise überreichte. Mit Worten der Anerkennung und Ermunterung widmete der Kommandeur der Unteroffizierschule Major Reiff den Tur-

urn ein dreifaches „Gut Heil“. Auf dem Kaiserhof entwidelte sich im Laufe des Nachmittags ein reges Leben. Beim frühen Aufbruch gab es allerlei Zirkelreden, das Glückseligkeitsreden, die manchen einen schönen Gewinn und eine Schickbude sorgte für Zeitvertreib. Auch Erfrischungen aller Art wurden verabreicht. In der Kantine war ein Kino aufgestellt, das große Anziehungskraft ausübte. Die Gäste zeigten den Weg zum Frieden. Kriegsberichte aus dem Westen und aus Oesterreich und vor allem unseren Nationalhelden Hindenburg. Am Offiziersklubhaus waren Tischbilder aus dem Newaunas- und Zerkasastria zu sehen. Die Hauptfeier fand um 6 Uhr im prächtigen, schmückten Festsaal der Anstalt statt. Sie wurde durch einen aus Schülern und Schülerinnen der Anstalt und des Vereins gebildeten Chor unter Leitung des Herrn Musiklehrers Händler mit dem Liede „Wir treten zum Beten“ würdig eingeleitet. Am reichem Wechsel folgten dann Gedichtvorleser von Schülern und Schülerinnen der Anstalt, des Vereins und der Unteroffizierschule und Chöre des Gesangsvereins „Eintracht“ unter Leitung des Herrn Schenk. Die Rede hielt der Direktor der Anstalt, Prof. Dr. Reimer. Er schilderte in großen Zügen Hindenburgs denkwürdige Taten, feierte ihn als Retter aus großer Not und forderte zu dem Gelübde auf, das ihn der große Feldherr als Geburtsstunde gewünscht: „Wer an meinem Geburtstag für Verdienste und Hinterbliebene sorgt, in seinem Leben das Wohlbede zum zureichlichen Durchhalten einener und Kriegsanleihe zeichnet, macht mir die läbliche Geburtsstunde.“ Lauter Beifall schloß den Redner für seine von einem Patrioten aus angelegenen Ausführungen. Major Reiff sprach das Schlusswort. Abschließend von dem Dichtwort: „Aus Vaterland, aus teure, schließ dich an“ brachte er ein Gedicht aufgenommenes dreifaches Hura auf unsern Kaiser aus, das in die Nationalhymne ausklang. Am Schluß der Unteroffizierschule war das von der Stadt gestiftete Eiserne Kreuz zur Ausstellung aufgestellt. Außerdem war Gelegenheit zur Zeichnung für die 7. Kriegsanleihe gegeben. Die wir hören war der Erlös bei beiden ein recht zufriedenstellender. Den Verkauf des alljährlich verlaufenden Bets mit den Herren Oberbürgermeister Post und Major Reiff an der Spitze, und den Spendern der Verlobungsgegenstände gebührt herzlichster Dank. Der eingegangene schön Betrag wird im Sinne Hindenburgs als Kriegsfinanzierung Verwendung finden.

Sonnenberg.

Die 7. Kriegsanleihe. In der Sitzung des Evangelischen Kirchenvorstandes wurde beschlossen, daß die evangelische Kirchgemeinde Sonnenberg 20000 Mark zur Anleihe zeichnet.

Kassauische Nachrichten.

h. Jölein, 8. Okt. Bürgermeisterwahl. Die städtischen Körperkassen wählten den jetzt 38 Jahre im Dienste der Stadt stehenden Bürgermeister Wih. Reichert zum künftigen Bürgermeister auf weitere 9 Jahre zum Stadtoberhaupt. Von seinen 38 Dienstjahren war Herr Reichert 9 Jahre Stadtdirektor.

h. Bilbel, 8. Okt. Einspruch gegen die hohen Kellerzinspreise. Gegen den vom Kommunalverband geforderten Sonderzuschlag von acht Mark für den Kellerzins auf den Erzeugerpreis beabsichtigen die hiesigen Wirte beim Kriegswiderstand Anzeige zu erheben. Sie halten den Preiszuschlag umso mehr als ungerechtfertigt, da die meisten Wirte das Uff ohne jeden Zwischenhandel unmittelbar vom Erzeuger beziehen, der Kommunalverband also außer der Entgegennahme der vorgeschriebenen Arbeit mit den Kesseln nichts weiter zu tun hat.

—ch. Schwalbe (R. Weglar), 8. Okt. Todesfall. Unser langjähriger Bürgermeister Otto von dem Hagen starb in Biebrich nach vollendetem 76. Lebensjahre.

—ch. Wihmar, R. Weglar, 8. Okt. Vernehmung. Nachmitter Stange von hier ist auf seinen Wunsch nach der Stadt Kassau a. d. Poln verlegt worden.

Vermischtes.

42 Mark — eine runde Summe? Für den Verlust eines Einschreibebriefes wird man nach dem Reichspostgesetz vom 28. Oktober 1917 mit 14 Talern gleich 42 Mark entschädigt. Allgemein wird man wohl diese Summe für auffallend und willkürlich gewählt halten. In Wirklichkeit handelt es sich aber um eine „runde Zahl“. Zunächst sei bemerkt, daß jene reichsrechtliche Bestimmung aus den Postgesetzen einzelner deutscher Staaten vor der Reichsgründung übernommen worden ist. Des weiteren aber sind diese 14 Taler nichts anderes als eine römische Mark — also gewiss eine runde Summe. Im Jahre 1750 führte nämlich Friedrich der Große den nach seinem damaligen Generalintendanten Philipp Graumann benannten Graumannschen Münzfuß ein. Dieser Münzfuß wurde dann in der Folge von den meisten deutschen Staaten allmählich übernommen. Nach diesem Münzfuß aber wurden aus einer römischen Mark sieben Silbers 14

Taler geprägt. Die römische Mark war natürlich nicht eine Münze, sondern ein Münzwert, und zwar das Normalmünzwert seit der römischen Reichsgründung vom Jahre 1524. Und sie hat diese Stellung innegehabt bis zum Jahre 1857, wo durch den Wiener Münzvertrag das auf dem Postfund beruhende Münzsystem eingeführt wurde. Die Bestimmung, daß man für einen verlorengegangenen Einschreibebrief 42 Reichsmark erhält, führt uns also in recht entfernte Zeiten zurück.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 8. Okt. Die Börse ließ im Allgemeinen ein nur geringes Maß von Unternehmungslust erkennen. Größere Beachtung fanden Benz-Aktien, die zu erhöhten Kursen lebhaft umgekauft wurden. Auch sonst war die Stimmung durchaus fest. Die wenigen Umsätze in Gütern- und Bergwerksaktien sowie Aktienwerten vollzogen sich auf dem vorgelagerten und behaupteten Stande. Einige Konflikt zeigte sich für Orientbahnen, Tabakaktien und ferner auf Wiener Arbitrage-Käufe für österreichische Staatsbahnen. Kreditaktien waren gefragt. Tägliches Geld war leicht zu 4 1/2 Proz. und darunter.

Berliner Produktionsmarkt vom 8. Okt. Der Warenverkehr bewegte sich auch heute in den gewohnten Bahnen. Kaufkraft blieb dringend begehrt, ist aber aus den bekannten Gründen nur schwer zu haben. Für Rüben erfolgte seitens der Kommunen große Nachfrage. Auch in der Provinz fand lebhafter Verkehr statt. Eine Anzahl von Kreisen wird, besonders in Polen und Schlesien, indes von der Reichs-Gewerbesteuer bewirtschaftet. Für Saatgetreide zeigen die Händler infolge vielerlei Schwierigkeiten wenig Interesse. Auch sonst war es am Saatmarkt still.

Frankfurter Börsenbericht vom 8. Okt. Infolge dauernder telegraphischer Störungen war das Geschäft heute sehr gering und die Tendenz war rubig. Größere Umsätze zu ansiehenden Kursen vollzogen sich in Benz-Aktien. Auch Danziger und Reger waren befestigt. Bank-Aktien fest. Montanwerte behauptet. Sonst heimischen Wertes gaben Wiesbaden etwas nach. Der Fondsmarkt war rubig.

Vorsicht in der Verteilung der Weinpreise.

Aus hochkreisler wird und geschrieben: Die außerordentliche Steigerung der Weinpreise, wie sie bei den Verkäufen der Singer zu Tage tritt, verleiht den Weinhandel und die Verbraucher in eine schmerzliche Lage, da sie nicht wissen, wie weit mit einer Fortdauer der letzten Preissteigerung zu rechnen ist. Auf der einen Seite sind die inländischen Vorräte durch die Abschneidung der Zufuhr aus Frankreich, Italien, Spanien und Griechenland sehr begrenzt. Dieser Umstand wird trotz des reichlichen Bestandes bei der zu erwartenden guten Qualität in der Richtung einer weiteren Erhöhung wirksam sein. Auf der anderen Seite hängt sehr viel vom Ende des Krieges ab. Nach Kriegsende werden die Kräfte, die heute die außerordentlich hohen Preise anlegen, kaum mehr in der Lage sein, in gleicher Weise für ein Luxusgetränk solche Ausgaben zu machen. Die Höhe der Steuern und das Ausbleiben der Kriegslieferungen werden erheblich einschränken wirken. Aber auch für die nächsten Zeit ist unter Umständen mit einer wesentlichen Preissteigerung der Preise deshalb zu rechnen, weil große Mengen rumänischer und ungarischer Weine — in erster Linie zur Deckung des Bedarfs unserer Heeres — in Deutschland eingeführt werden. Es handelt sich allein bei den rumänischen Weinen um 18 Millionen Liter, die in nächster Zeit zur Einfuhr kommen sollen, und was man bisher von den Weinen hört, läßt daran schließen, daß man es mit einer Ware zu tun hat, Vorsicht in der Verteilung der Weinpreise ist deshalb sehr am Platze. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die Verwendung von Heidelbeeren und Schwarzfrüchten zur Weinbereitung von der fürstlich in Zeitungsnotizen die Rede war, ganz unzulässig ist, und daß sich der betreffende Verarbeiter den schweren Strafen aussetzen würde.

Wasserkunde am 8. Oktober. Göttingen 1.17, Rehl 2.12, Mandelheim 2.55, Mainz 0.86, Pingen 1.31, Rheingau 1.88, Koblenz 1.52, Köln 1.08, Konstanz 3.38.

Die Goldbank für alle Goldbesitzer in Wollan Goldbank

Soldankaufstelle Wiesbaden, Marktstr. 14

Schreibweise: Bernhard Grothaus.
 Verantwortlich für heutige und ausserige Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: L. F. Bahler; (Amlich in Wiesbaden).
 Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitungsgesellschaft G. m. b. H.

Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Man beachte die Lichtfülle und das schöne weiße Licht im Vergleich mit anderen Lampen.

Wotan G

Die bekannte Schutzmarke auf der Glasglocke gewährleistet die Qualität.

